

Document Citation

Title	'Bunuel - auge des jahrhunderts'
Author(s)	Josef Schnelle
Source	<i>Kulturchronik</i>
Date	1994 Mar
Type	article
Language	German
Pagination	10-11
No. of Pages	1
Subjects	Buñuel, Luis (1900-1983), Calanda, Spain
Film Subjects	

BUÑUEL — KULTUR-CHRONIK 3/94 — AUGE DES JAHRHUNDERTS“

Ein Mann schärft eine Rasierklinge. Er blickt hinaus in die Nacht. Eine kleine langgezogene Wolke zieht vor dem Mond vorbei, durchschneidet ihn wie eine scharfe Klinge. Der Mann nimmt sein Rasiermesser. Großaufnahme auf den Kopf einer Frau, den er mit der anderen Hand festhält. Der Mann schneidet mit dem Rasiermesser die Pupille des linken Auges der Frau auf. Der Prolog zu „Ein andalusischer Hund“ (1929). Luis Buñuels erster Film. Damals ein großer Erfolg, aber auch ein gewaltiger Skandal.

Die Anfangsszene und das Bild der Handfläche, aus der die Ameisen herauskriechen, wirken immer noch als Provokation. Es sind wahre Schock-Bilder, auch wenn es im Kino längst kaum noch Darstellungsgrenzen gibt. Jener Schnitt durchs Auge aber, ein Traumbild in einem Film, der aus einem Geflecht von Traumsequenzen besteht, sollte die „Augen öffnen“, für die Welt des Unbewußten und Irrationalen. Luis Buñuel und sein Freund, der filminteressierte Maler Salvador Dalí, kamen überein, kein Bild und keine Idee zuzulassen, zu denen es eine rationale, psychologische oder kulturelle Erklärung gäbe, sie wollten die Tore des Irrationalen weit öffnen.

„Buñuel! – Auge des Jahrhunderts“ heißt daher nicht zu Unrecht eine große Ausstellung in der Kunst- und Ausstellungshalle in Bonn. Eine Kunstaussstellung für einen Filmemacher? Fraglos ist Luis Buñuel, geboren 1900, gestorben vor 10 Jahren, einer der bedeutendsten Filmkünstler dieses ersten Jahrhunderts der Kinematographie – mit 35 Filmen, die parallel zur Ausstellung in restaurierten Kopien und im Original vorgeführt werden. Buñuel hat aber nie gemalt oder Plastiken hergestellt. Seine ganze künstlerische Kraft galt dem Kino.

Die Ausstellung versucht daher, Themen und Motive im filmischen Werk Buñuels in Bezug zur zeitgenössischen Malerei zu setzen. So sind in der Ausstellung unter anderem Bilder von Salvador Dalí und Max Ernst, von Picasso und Miro, von Magritte und Yves Tanguy zu sehen. Immer ausgewählt und arrangiert nach ihrem jeweiligen Bezug zu Buñuels Werk.

An den Außenwänden der großen Halle ist rundum „L'Age d'Or“ (Das goldene Zeitalter), Buñuels zweite große Filmprovokation, zu sehen – Standkopien in großen Leuchtkästen. Jede Sequenz wird von einem Bild repräsentiert, der Filmton über Lautsprecher eingespielt. Ein gigantisches Filmprotokoll, an dem man entlang flanieren kann. An den Stellwänden im Inneren des Raumes dann die Bezüge und Verweise auf die Darstellungsgeschichte des menschlichen Auges, auf die Bilder seiner Freunde aus der Pariser Zeit.

Salvador Dalís berühmtes Gemälde „Der Schlaf“ (1937) eröffnet die Bildergalerie, ein von einem Krückensystem über einer Traumlandschaft in der Schwebelage gehaltenes Gesicht. Es könnte ein Porträt von Luis Buñuel sein. Im Inneren der großen Halle hat man ein kleines



Max Ernst

Kino eingebaut. Dort läuft in einer Endlosschleife „Der andalusische Hund“.

Um die beiden avantgardistischen Filme „Der andalusische Hund“ und „Das goldene Zeitalter“, die Buñuel als Mitkämpfer der Surrealisten realisierte, dreht sich die ganze Ausstellung. Auch die in den Nebengalerien ausgeführten Themen „Begierde“ und „Todestrieb“ werden immer wieder bezogen auf Buñuels Frühwerk. Zwar bezieht man dort in Standbildern auch spätere Filme wie „Belle de Jour“ oder „Viridiana“ ein, dokumentiert an Beispielen die Fetischisierung des Körpers und die Gesten der Begierde und den allgegenwärtigen Tod in den Filmen von Buñuel und in den Kunstwerken seiner Zeitgenossen. Aber das sind nur Schlaglichter, die das filmische Werk nur noch sehr begrenzt widerspiegeln.



Luis Buñuel

Was vielleicht ja auch gar nicht der Absicht der Ausstellungsmacher entsprach. Ihnen ist Buñuels Werk eher so etwas wie ein (roter?) Leitfaden durch die Kunst der Avantgarde der 30er Jahre mit ihren Fotografien, mit ihrer Literatur und ihren Gemälden, Plastiken und Manifesten. Daher erklärt sich auch die weitgehende Abwesenheit der Verweise auf die zeitgenössische Filmkunst der 30er Jahre – auf Sergej Eisenstein und Dzija Vertov oder auf den deutschen Expressionismus und seine Folgen oder auf das Kino der folgenden 50 Jahre, für das Buñuel immer ein eigensinniges „enfant terrible“, aber auch einer der einflußreichsten künstlerischen Erneuerer geblieben ist.

Aber das wäre eine andere Ausstellung gewesen.

Josef Schnelle / Frankfurter Rundschau